

Der Kronprinz seinerseits war „tief gerührt“^{*)} und richtete sofort als Antwort das nachstehende Handschreiben an die Mitglieder der beiden Fakultäten:

„Mit herzlicher Freude habe Ich Ihr Schreiben vom 27. v. M. „empfangen, weil Ich in der Art, wie Sie meinen Tadel aufgenommen, „so ganz die ehrenwerthe Gesinnung erkenne, welche die Albertina „seit jeher ausgezeichnet hat. Ich werde auch gern jede Gelegenheit „wahrnehmen, Ihnen Beweise meiner Achtung und Meines aufrichtigen „Wohlwollens zu geben.

Berlin, den 5. März 1838.

Friedrich Wilhelm KP.“

Die Freude in Königsberg war gross. Burdach sandte das Schreiben in der Fakultät herum und bemerkte, er halte es für eben so überflüssig als unpassend, seine Empfindungen dabei auszusprechen, aber gleich Sachs bemerkt: „Auch ich vermöchte es nicht, meinen Empfindungen über dieses schöne Schreiben einen angemessenen Ausdruck in Worten zu geben; doch kann ich es mir nicht versagen, sofort es auszusprechen, dass dieser neue Beweis der edelsten und hochherzigsten Gesinnung unseres gnädigsten Kronprinzen mich mit neuen Banden tiefster Verehrung und innigster Ergebenheit an die hohe Person unseres erhabenen Beschützers knüpft.“ Und Schubert schrieb dazu: „Ich beeile mich meinen hochverehrten Herrn Collegen dieses schöne Document unsers hochherzigen Kronprinzen für unsere Universität vorzulegen.“ „Mit gleichen Gefühlen gelesen“ bemerkte Lobeck, und die Andern schlossen sich an. Es entspann sich sogar noch ein kleiner Streit zwischen den beiden Fakultäten, welcher von beiden die Aufbewahrung des kronprinzlichen Schreibens zustehen sollte, der schliesslich durch ein Compromiss beigelegt wurde.

Amüsant und für die damaligen Anschauungen charakteristisch ist ein kleines Nachspiel. Burdach hatte irgendwoher erfahren, dass Johann Jacoby eine Abschrift des Schreibens der Fakultäten an den Kronprinzen und der darauf erfolgten Antwort besitze. Er wollte eine

^{*)} Graf Gröben an Schön ‚Aus den Papieren‘ V, S. 286.